

Stellungnahme zu: Entwicklungsplan 2012 Vorschlag des Rektorats, 10. Jänner 2008 aus Sicht der Doktoratsstudienvertretung

2008-01-23

Unter der Annahme, dass wir die Voraussetzung teilen, dass „Grundlage für eine erfolgreiche Nachwuchsförderung“ die „Neustrukturierung des Doktoratsstudiums“ sei, sind aus unserer Sicht die auf Doktorat/Doktoratsstudium bezogenen Teile des Entwicklungsplans in der vom Rektorat vorgeschlagenen Fassung (10.1.2008) in weiten Teilen zu begrüßen.

Hervorzuheben ist die begrüßenswerte Festlegung auf die Weiterführung der „bestehenden Möglichkeiten des individuellen Doktoratsstudiums“ (S. 37 1. Absatz). Die neue Schiene von „strukturierten Doktoratsprogrammen“ ermöglicht es allerdings nur wenigen, bezahlterweise ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit im Rahmen des Doktorats nachzugehen.

An einigen Stellen bleibt das Papier aber äußerst vage, und die dabei bezogenen Positionen lassen sich meist in zwei Richtungen deuten:

So erscheinen uns die zur Einrichtung vorgeschlagenen Einheiten („gemeinsame Service- und Qualitätssicherungseinheit“, S. 37 letzter Absatz) nur als vielversprechende Instrumente, wenn sie für alle DoktorandInnen vorgesehen sind – also auch jene mit einbeziehen, die (aus welchen Gründen auch immer) ein ‚individuelles Doktorat‘ verfolgen. In diesem Zusammenhang ist für uns das Modell von Graduiertenzentren beispielgebend, wie sie etwa an einigen deutschen Universitäten und als Projekt auch an der Fakultät für Sozialwissenschaften an der Universität Wien eingerichtet sind. Es ist unbestritten, dass es – wie auch schon im Papier der Rektorenkonferenz (nunmehr Universitätenkonferenz) festgestellt – eigener Organisationseinheiten für das Doktorat bedarf. Aber es wäre genau das Gegenteil der vage beschriebenen „Ausstrahlung“, die von Doktoratsprogrammen ausgehen soll, wenn die angedachten Einheiten nur für diese vorgesehen wären.

Außerdem erscheint es uns fraglich, ob die nur in der Einzahl im Entwicklungsplan erwähnte „Service- und Qualitätssicherungseinheit“ den verschiedenen Anforderungen der einzelnen Disziplinen gerecht werden und DoktorandInnen adäquat unterstützen kann. Insbesondere der Bereich der Forschungsförderung, Hilfestellung bei Publikations- und Vortragstätigkeit von JungwissenschaftlerInnen, Vernetzung in und mit der Scientific Community erfordern eine disziplinspezifische Ausrichtung.

Des Weiteren ist aus unserer Sicht die Einrichtung eines „gesamtuniversitäre[n] Curriculum[s] für strukturierte Doktoratsprogramme“ (S. 38) ein kritischer Punkt: dass die Trennung in ‚geförderte‘ und ‚nicht-geförderte‘ (‚individuelle‘) DoktorandInnen aufgrund nicht vorhandener Mittel nicht zu verhindern ist, kann als gegeben angenommen werden, nicht aber die Trennung der Curricula, die sowohl zu administrativen als auch zu distinktiven Problemen notwendig führen wird müssen. Dass die unterschiedlichen Grade an Institutionalisierung – ohne Ansehen der Qualität – auch unterschiedliche Bereiche, Umfänge und Notwendigkeiten von wissenschaftlicher Tätigkeit mit sich bringen, versteht sich, allerdings plädieren wir dafür, diese eine Ebene unterhalb des Curriculums anzusetzen und dieses (nach Fakultäten oder Fakultätenclustern aufgeteilt wie bisher, oder aber gesamtuniversitär) zu einem relativ offenen Rahmencurriculum auszugestalten. Wir sind auch gerne bereit, uns bei der Erstellung eines solchen Rahmencurriculums produktiv einzubringen.

Zu kritisieren sind unklare Formulierungen, die kein klares Bekenntnis zu einer Verbesserung erkennen lassen, so etwa S. 33 4. Absatz „Die Universität Wien bekennt sich nach *Maßgabe der Möglichkeiten*“ zu den 10 Salzburg Principles – hier wäre es wünschenswert wenn die gemeinten Möglichkeiten expliziert würden, wenn es bspw. um rechtlich derzeit nicht durchführbare Prinzipien geht, so wäre dies auszuführen und von Prinzipien, die willentlich nicht durchgeführt werden, zu trennen.

Dazu zählt vor allem die implizite Einschränkung des Entwicklungsplan-Vorschlages („In ausgewählten Forschungsfeldern wird damit die Integration von DoktorandInnen als „early stage researchers“ in bestehende Forschungsteams gefördert.“, S. 37 1. Absatz), dass DoktorandInnen nur im Zusammenhang mit strukturierten Doktoratsprogrammen als „early stage researchers“ zu betrachten seien – nach Punkt iv. der Salzburg Principles ist eine derartige Differenzierung wohl nicht haltbar. Hier wäre ein Bekenntnis der Universität erforderlich, das alle DoktorandInnen als ESR begreift.

Eine weitergehende Konkretion wäre an Stellen wünschenswert, die die Betreuung, ihre Qualität und Intensität betreffen: Dass „nach Möglichkeit“ die Betreuung auf eine teamgestützte ausgeweitet werden soll (S. 34 1. Absatz), ist zu begrüßen – wie allerdings die im folgenden Satz angekündigten Maßnahmen umgesetzt werden könnten, erscheint uns unklar, vor allem, da „Vernetzungsmöglichkeiten“ und „Einrichtung universitätsübergreifender und internationaler Betreuungsteams“ lediglich „verstärkt berücksichtigt“ werden sollen.

Im Zusammenhang mit den bisher genannten Punkten sprechen wir uns für eine Neuaufteilung der Festlegungen in den Bereichen „Das neue Doktoratsstudium“ (S. 33f.) und „Strukturierte Doktoratsprogramme zur Stärkung der Forschungskompetenz (S. 37f.)“ aus:

Vorschlag zur strukturellen Änderung der Kapitel „Doktoratsstudien“ und „Strukturierte Doktoratsprogramme“

Prinzipien, die aus unserer Sicht für **alle** DoktorandInnen an der Universität Wien gelten müssen, sollten dorthin verschoben werden (oder zumindest an beiden Stellen erwähnt werden müssen):

- [37] *Strukturierte Doktoratsprogramme sind forschungsorientiert und 3-jährig konzipiert.* – Forschungsorientiert sind alle Doktorate (vgl. z.B. Salzburg Principle i.), 3-jährig ebenfalls (nach UG).
- DoktorandInnen sind prinzipiell als “early stage researchers” zu betrachten und in diesem Sinne auch zu fördern.
- *Ziele von strukturierten Doktoratsprogrammen sind u. a. die frühe Einbindung der DoktorandInnen in die aktuelle Forschung und über diese in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft, die Steigerung der Betreuungsqualität und -intensität und für die Studierenden die Ermöglichung einer konzentrierten Phase des Doktoratsstudiums.* – All diese Ziele sollten für alle DoktorandInnen zugänglich sein. Dies entspräche bspw. den Vorgaben aus dem jüngst vorgelegten Papier „Empfehlungen der Österreichischen Rektorenkonferenz zum Doktoratsstudium neu“, wie auch den Salzburg Principles sowie dem Bergen Communiqué.
- *Planung und Durchführung von Lehre zu fachübergreifenden Themen und „transferable skills“ soll in größeren Einheiten oder gesamtuniversitär angeboten werden.*
- Die einzurichtenden „gemeinsamen Service- und Qualitätssicherungseinheiten“ unterstützen ALLE DoktorandInnen der Universität Wien. Außerdem wären im Entwicklungsplan ev. noch die besonderen Aufgaben dieser Einheiten zu spezifizieren, etwa Beratung allgemein, Beratung Forschungsförderung, Unterstützung der Publikations- und Vortragstätigkeit von DoktorandInnen (z.B. durch Organisation von fachspezifischen Graduiertentagungen od. Herausgabe von Fachspezifischen Online-Journals, ...), Vernetzung von DoktorandInnen, Organisation von fachspezifischen DoktorandInnen-Workshops zur fachlichen Vertiefung, Koordination des doktoratspezifischen Lehrangebots, etc.
- [38] *DoktorandInnen werden nicht von EinzelwissenschaftlerInnen, sondern von einem Team betreut, sind in die wissenschaftliche Tätigkeit ihrer BetreuerInnen eingebunden [...].* – Auch dieser Punkt sollte für das gesamte Doktorat gelten und strukturell im Entwicklungsplan auch dorthin verschoben werden.
- *Das [...] Curriculum für [...] Doktoratsprogramme soll einen allgemeinen und möglichst flexiblen Rahmen vorgeben, der bei der Planung der konkreten Programme fachspezifisch ausgefüllt werden soll.* – In dieser Form ließe sich die spezifische Formulierung zu Curricula, die oben gar nicht erwähnt werden, allgemein festlegen, die „strukturierten Doktoratsprogramme“ wären dann ein „konkretes Programm“, für das die allgemeine Festlegung gälte.
- Ähnliches ließe sich auch in Bezug auf „transferable skills“ formulieren (mit einer je programmspezifischen Ausführung).

- [39] Der Satz *„Die Ausstrahlung auf die nicht in Kollegs organisierte Doktoratsausbildung und damit auch deren weitere Qualitätsverbesserung ist ein wichtiges Ziel“*, hat seinen Platz an sich nicht im Bereich der strukturieren Programme, behandelt er ja gerade diese *nicht*. Notwendig ist eine derartige Festschreibung auch oben im allgemeinen Teil.
- *Die Möglichkeit der Schaffung eines räumlichen Verbunds wird angestrebt, mit dem Ziel, dass DoktorandInnen verschiedener fachlicher Ausrichtungen in regelmäßigem Kontakt zueinander stehen können und damit eine Verbreiterung ihres wissenschaftlichen und persönlichen Profils erleben.* – Es wäre wünschenswert, dies ebenfalls im allgemeinen Teil zu erwähnen.

Alternativ zu einer Verschiebung bzw. Doppelnennung derjenigen geplanten Maßnahmen, die sowohl für ‚individuelle Doktorate‘ als auch für ‚strukturierte Doktoratsprogramme‘ gelten sollen, wäre eine Aufhebung der Trennung zwischen beiden Bereichen möglich und bedürfte nur weniger redaktioneller Eingriffe.

Wir erlauben uns auf einige redaktionelle Lapsus hinzuweisen:

Generell weisen wir auf die beliebige und austauschbare Verwendung der Termini „Doktoratsschule“ und „Doktoratsprogramm“ hin.

S. 33 2. Zeile: „insofern“ verlangt „als“, „da“ ist nicht korrekt

S. 33 2. Absatz: „Mai 2007 darauf“] „drauf“

S. 37 4. Absatz: ein „Master-Zwischenabschluss“ ist, soweit wir sehen können, nirgends üblich

S. 39 1. Absatz: „Doktoratskollegs Plus des FWF“] „vom FWF“

Die Studienvertretung Doktorat Gewi/HuS

Cornelia Aigenberger, Bianca Csákány, Esther Hutfless,
Stephan Kurz, Wolfgang Nowak